



Selten: ein gut geschützter Ankerplatz, an dem sich die notwendigen Reparaturen durchführen lassen.

Fotos: Paul

Seefahrer Pauls Traum von der Nord-West-Passage

ABENTEUER Wind, Wetter und ein ausgeleibtes Ersatzteillager zwangen zum Rückzug. Mit ihrem Expeditionsschiff fuhren sie wieder nach Südgrönland zurück.

VON GABI HUEBER-LUTZ

KAPFELBERG/GROßBRITANNIEN. Irgendwie war der Wurm drin bei Seefahrer Harald Paul. 2013 waren er und seine Frau Silvia von Kapfelberg aus aufgebrochen, um die berühmte Nord-West-Passage von Alaska nach Europa mit ihrem Motorsegler „Gypsy Life“ zu bewältigen. Diese Träume sind schon vor längerer Zeit zerbrochen.

Wie er den Lesern unserer Zeitung ja bereits berichtet hatte, war die entsprechende Planung nicht zuletzt an den Kosten gescheitert. Und auch mit der herrschenden Bürokratie lag der Seefahrer immer wieder im Clinch. Eine kleinere Einfahrt in die Passage wollte das Ehepaar aber trotzdem unternehmen. Doch auch daraus wurde nun nichts. Mittlerweile sind die Pauls wieder in Europa gelandet. „Vom Pech verfolgt“, betitelt Paul deshalb einen Reisebericht, in dem er die Tücken von Wetter und Technik beschreibt. Der Plan war, sich der Nord-West-Passage zu nähern, um eine Dokumentation über die Eis- und Wetterverhältnisse zu erstellen. Der Rückzug nach Westgrönland sollte dabei immer erhalten bleiben, damit nicht eine weitere Überwinterung im Eis notwendig wurde.

Bereits mehrmals hatte sich das Ehepaar solchen Überwinterungen gestellt. Dabei lagen sie jeweils viele Monate bei Temperaturen von weit unter 30 Grad minus im Eis festgefroren. Drei Monate davon war es völlig dunkel. Nach einer fünften derartigen Überwinterung stand ihnen nicht der Sinn. Bei Treibeis, schweren Stürmen und Schneefall bis in den Juni passierten sie auf ihrem Weg Nuuk, die Hauptstadt Grönlands. Kurz vor Maniitsoq passierte es dann. Durch eine Verkettung zahlreicher Schäden drang Meerwasser ins Schiffsinne und stoppte die Weiterfahrt abrupt. Tag und Nacht habe er repariert, um ein weiteres Eindringen des Wassers zu verhindern, berichtet Harald Paul.

Der Erfolg sei aber sehr gering gewesen, denn sein gut ausgelegtes Ersatzteillager war über die vergangenen Jahre in der Arktis stark geschmälert worden, so dass nicht mehr alles verfügbar war. Also hieß es umkehren und nach Nuuk zurückzufahren. Dort war natürlich nicht alles vorrätig, was



Ständig muss repariert werden – das nervt.



Unter so einem kleinen Brocken hängt sehr viel Eismasse.



An sonnigen Tagen wurde per Endura das Hinterland erkundet.



Terrier Walter ist die schweren Stürme gewohnt und passt auf Eisbären auf.



Trotz Dauerregens musste natürlich gefischt werden.

GEFÄHRLICHE ERFAHRUNGEN MIT EINEM WINDGENERATOR

► **Test:** Bei einer Reise nach Karelien hatten Harald und Silvia Paul bereits getestet, welche Energieeinsparung unter anderem ein Windgenerator bringt. Der Windgenerator war natürlich auch auf der Tour zur Nord-West-Passage dabei.

► **Erfahrung:** Der Windgenerator wäre

für die Stromversorgung an Bord wichtig gewesen, aber zwei Windgeneratoren hielten der Belastung nicht Stand.

► **Zerstörung:** Einer löste sich bei einem Orkan in seine Bestandteile auf und wurde durch die extremen Windgeschwindigkeiten zu einem überaus gefährlichen

Gerät. Die eingeschaltete Bremse des Generators, die für solch Extreme ausgelegt sein sollte, hielt nicht, was sie versprochen hatte und der Generator rauschte in einem der Hurrikans unkontrolliert los. Das habe geklungen wie die Rotorblätter eines Helikopters, so Paul.

► **Erleichterung:** „Wir waren froh um unser Beheltdach aus Holz über unserer Persenning am Heck des Schiffes“, berichtet Paul. Eine einfache Plane hätte ein abgerissener Flügel leicht durchschlagen können und damit die Schiffscrew in Gefahr gebracht. (th)

Paul benötigt hätte. Fehlerhafte Lieferungen und überaus lange Lieferzeiten hätten sie schließlich in die Knie gezwungen. Die beiden Seefahrer gaben auch den Plan auf, an die Nord-West-Passage heranzufahren. Mit ihrem nicht mehr ganz intakten Expeditionsschiff fuhren sie wieder nach Südgrön-

land zurück. Das nächste Ziel waren die Azoren, denn die Knochen der Pauls und die Spannten des Schiffes sehnten sich nach wärmeren Gefilden, so der Seebär. 1400 Seemeilen lagen vor ihnen. Anfang Juli stachen sie in See. Doch auch dieser Plan misslang. Schwere Winde mit überhohen und

kurzen Wellen begleiteten die beiden gleich bei der Abfahrt vom Kap Farvel in die offene See, sodass sie die geplante Geschwindigkeit nicht erreichten. Die See beruhigte sich zwar langsam, dennoch gewann das Schiff nicht an Fahrt, denn die Strömungen waren wesentlich intensiver als im Vorfeld

kalkuliert und so gewann die „Gypsy Life“ nicht den nötigen Abstand zum Kap. Schließlich orientierten sich die Pauls um, nahmen die nur halb so lange Strecke nach Island in Angriff und von dort aus Europa. Ende Juli kamen sie bei den schottischen Orkney Inseln an